

WANN IST DAS WELT

zum

Nutzen und Vergnügen.

2

Freitag, den 12. Jänner 1821.

Historisches Tagebuch für Krain.

15. Jänner. General Guido Graf von Stahrenberg, Deutscher = Ordens Comthur, in Laibach (1716). — 14. An diesem Tage fing man 1704 an, Laibach in Vertheidigungsstand zu setzen; die Schlagbrücke wurde aufgerichtet, die Wachten wurden verdoppelt und durch Trommelschlag bekannt gemacht, daß, im Fall der Noth, jedes Haus einen Mann stellen solle. — 15. (1700) Im Hause des Domprobsten Thalmitscher zu Laibach wurde beschlossen, die alte Domkirche abzubrechen und eine neue aufzubauen. — 16. Installation des Hrn. Joh. Casper Grafen Cobenzl als Landeshauptmann von Krain (1715). — 17. Tags darauf gab die akademische Jugend von Laibach dem neuen Landeshauptmann eine Comedie mit allerhand Maschinenwerk. — 18. Rastädter Reichsfriedens = Deputation unter dem Vorstehe des Grafen (jetzt Fürsten) von Metternich, eröffnet (1798). — 19. Die Landschaft Krain wird aufgefordert, der Steyermark zu Hülfe zu kommen (1704).

Der Glaube.

Zeit = Sonett.

Das Heil des Lebens blüht nicht im Erkennen
Und reißt nicht an des Wissens = Baum zur Frucht:
Der Apfel Evens zeugt ein stehend Brennen,
Das Ihr vergebens abzukühlen sucht.
Des Wissens Labyrinth mögt ihr durchrennen,
Euch stürzen in der Zweifel Meer, die Wucht,
Die rettende, kann euch kein Schiffer nennen,
Ihr seyd ja vor Euch selber auf der Flucht. —
Der kalte Schweiß der prüfenden Vernunft
Wird enden, wollt Euch selbst nur wieder finden.
Und, wie St. Paul, in Demuth erst erblinden:
Und Schweigen wird der sünd'gen Wisler Zunft,
Wenn Ihr statt Kunstgelehrten Afergründen
Dem Glanben huldiget, entsagt den Sünden.
R.

Sigmund Freyherr von Herberstein.

(Fortsetzung).

5. Gesandtschaft nach Spanien 1519, 1520.
Durch sein Testament hatte Maximilian verordnet,
alle Regierungsgeschäfte sollten bis zur Ankunft seines

Thronfolgers unverändert fortgehen, und deswegen eine besondere einstweilige Regierung ernannt; die Provinzen aber vereinigten sich, Gesandtschaften an den König Carl nach Spanien zu schicken, um diesem ihre vermeinten Beschwerden vorzulegen und ihn zur baldigen Übernahme der Regierung einzuladen. Die Wahl von Steyermark für die Gesandtschaft nach Spanien fiel auf unsern Herberstein und Hrn. Hans Hofmann. Die Abgeordneten versammelten sich zu Willach, und traten von hier aus ihre Reise nach Spanien über Italien an. In Ferrara schickte ihnen Herzog Alfonso einen Edelmann zur Begleitung und dreyßig Flaschen feinen italienischen Weines. Nur gingen sie ohne Aufenthalt über „den Pfad oder Pedum“ (Po) nach Bologna, Florenz und Rom, wo sie durch die spanische Gesandtschaft dem Papste Leo X. vorgestellt wurden.*).

*) Diese Feuerseligkeit gab durch die Ungeschicklichkeit eines der Abgeordneten Veranlassung zu einem sonderbaren Vorfall, den (H. I. S. 173) sehr drollig erzählt. Als nämlich der Doctor Siebenbürger aus Wien, dem Papste den Fuß küssen wollte, bog sich dieser hinab um ihn auf die Stirne zu küssen, bekam aber einen heftigen Stoß ins Gesicht, als sich der überraschte Deputirte schnell in die Höhe aufrichtete, um dem heiligen Vater die Stirne darzubieten.

Die Gesellschaft schiffte sich am 1. September zu Neapel ein, auf einem Fahrzeuge, der heilige Nicolaus genannt, das sie bis Barcellona für 300 ungrische Gulden gemiethet hatten. Am 26. Sept. verließen sie Sardinien, wurden aber durch widrige Winde bis zum 2. October in der Nähe der Insel aufgehalten. Am eilften wagten sie sich endlich in die See hinaus, wo sie bald darauf ein starker Sturm überfiel, daß der Schiffer sich entschließen mußte, in Minorca einzulaufen. Ehe er aber noch dahin kommen konnte, warf der Orkan das Schiff in der Nacht an einen Felsen. „Da war,“ sagt Herberstein, „kein Hoffnung ainigerlay Menschlicher Hilff und Erledigung, sonder, wo Gott nicht wunderlichen Hilffe, muessen wir versterben, dethalben alle Schiffleudt, und die mer dan annder, verliessen alle gehorsam und arbeit, schickt sich ein jeglicher abzurziehen, ain Holtz zu seiner Enthaltung und aus zu schwimmen zubereiten, da ward ain Petten und verhaissen, jammern und glagen und wertte etliche stundt.“ Endlich rettete sie ein spanischer Hauptmann, Namens Santa Croce, durch seine Entschlossenheit; er befahl das hinterste Segel aufzuziehen, schrie dem Steuermanne zu, wie er das Schiff lenken sollte und brachte dieß glücklich von dem Felsen herunter, das nun in den Hafen von Alcudia auf Majorca einlief. Da man sie aber wegen einer in Valencia herrschenden Seuche nicht in die Stadt lassen wollte, so segelten sie den folgenden Tag schon wieder nach Barcellona ab. Aber auch dieses Mahl sollten sie noch nicht den Ort ihrer Bestimmung erreichen; schon im Angesichte desselben wurden sie von einem neuen Sturme wieder zurück getrieben, und mußten sich noch glücklich schätzen, in Jovica einlaufen zu können. Hier waren sie genöthiget, acht Tage zu bleiben, die sie benutzten, frische Lebensmittel einzunehmen, an denen sie schon anfangen, Mangel zu leiden.

Der Kaiser, der sich wegen der Widersetzlichkeit mehrerer Provinzen und der Ausbrüche der allgemeinen Unzufriedenheit einige Zeit in Barcellona aufgehalten hatte, war kurz vorher von hier nach Molino del Re, einem hochgelegenen Städtchen in einer kleinen Entfernung von Barcellona gegangen, wohin ihm die deutschen Abgeordneten ihre Ankunft meldeten, und um Verhaltungsbefehle batben. Carl schickte unverzüglich „Graff Wolffen von Morntfort, den Probst von Cassi und den Metteney (1) zu ihnen, und bestimmte den

Königs war nicht undeutlich zu merken, daß er an dem, was nach Maximilian's Tode in einigen Provinzen der Erbstaaten, und namentlich zu Wien, vorgefallen war, kein gefallen gehabt.“ Während Herberstein's Anwesenheit in Molino del Re brachte Herzog Friedrich, Pfalzgraf von Rhein, an der Spitze einer großen Gesandtschaft im Namen der Churfürsten dem Monarchen den Beschlus, wodurch er zum römischen Kaiser erwählt worden.

Nach einem kurzen Aufenthalte in Spanien, während welchem der neue Kaiser unsern Herberstein besonders lieb gewonnen zu haben scheint, wurden die Fremden jeder mit einem Stücke schwarzen Sammet zu einem Kleide beschenkt, und wieder als kaiserliche Gesandte und Oratores, jeder zu der Landschaft, die ihn gesendet, zurück geschickt.

Es war natürlich, daß so viel Auszeichnung während der vorigen Regierung Herbersteinen Reider und Feinde erregt haben mußte, die sich jetzt während des kurzen Zwischenreiches zu regen anfangen. So machte man z. B. gegen seine Ernennung zum kaiserl. Commissar bey dem von Carl'n ausgeschriebenen Landtage in Klosterneuburg (dan Wienn was in vngnaden S. II. S. 10); Schwierigkeiten und brauchte dazu, „die Sachen in Hispanien,“ ob die Unzufriedenheit Carl's, oder die Privatsache mit dem Schiffer, ist ungewiß, zum nichtigen Vorwande. Doch Herberstein's Verdienst und gute Sache siegte. Er würde, nach seinem eigenen Geständnisse, „Genugthuung von seinen Verleumdern gefordert haben, wäre hernach das erschrockliche gericht nit ober sy ergangen.“

Im October wurde Herberstein abermals als Glied einer Commission nach Ungarn an den König geschickt, „die srawen Gedrauten von Weßsprach belangend, die Herr Zursach Larnickho in Osterreich gehebt (entführt) und fanncklichen in Hungern gefuert hatte,“ ein Vorgang, von dem die weitem Umstände nicht bekannt sind.

6. Sendung nach Worms, Schwaben, den Niederlanden, Nürnberg, Böhmen und Ungarn.

1521 bis 1526.

Bald nach seiner Krönung zu Aachen (13. Oct. 1520) schrieb Carl der V. den berühmten Reichstag zu Worms zum 6. Jänner des kommenden Jahres aus.

Der Hauptgegenstand dieser merkwürdigen Versammlung war die Herstellung der Ruhe in Deutschland, wozu eine Entscheidung über die mit Kiesenarmen um sich greifende Reformation wesentlich mitwirken sollte. Zugleich aber wollte der Kaiser auch eine Menge von Privatfachen abmachen, und so wurde Herberstein auch zum 24. Februar dahin beschieden, um einen Vertrag wegen eines Güteraustausches in Ausführung zu bringen, den schon Maximilian bestätigt hatte. Während dieses Aufenthaltes in Worms wurde Herberstein in den Reichsrath als Besißer verordnet, und zugleich von dem Kaiser zum Landrath des Fürstenthums Steyermark ernannt. Herberstein sah hier auch Luthern vor dem Reichstage erscheinen. „Martin Luther,“ sagt er, S. 11. C. 10., „ist dazumal gehn Worms khomen vnd für den Khayser Chur und Fürsten gebracht, ain wunderbartlichs gelauff vnd gedreng was da von alleniglichen den menschen zu sehen.“ Kurz vor seiner Abreise von Worms sah Herberstein noch den Erzherzog Ferdinand, dem die sämtlichen östereichischen Besitzungen zu Theil geworden waren, aus den Niederlanden anlangen, und wurde von ihm sehr gütig aufgenommen.

Mehrere Geschäftsreisen nach Brüssel, nach Nürnberg zum Reichstage, wo er die Stelle des Erzherzogs Ferdinand vertreten mußte, nach Prag, nach Nordlingen zum schwäbischen Bundestage, endlich nach Ofen, so wie seine Heirath mit Helena von Sauran, verwitweten Graswein zu Weyer, fallen in diese Periode.

7. Zweyte Reise nach Pohlen und Rußland.
1526 — 1527.

Der nächste Zweck dieser neuen Gesandtschaft war, die Aufmerksamkeit des Zaren Wassilj Iwanowitsch zu erwidern, der auf die Nachricht von Carl's V. Wahl zum römischen Kaiser Gesandte nach Spanien geschickt, und seinen Wunsch um die Fortsetzung des guten Verhältnisses zwischen beyden Staaten, und um die Erneuerung des ehemahls mit Maximilianen gegen die Pohlen geschlossenen Bündnisses an den Tag gelegt hatte. Carl und Ferdinand hatten aber auch noch dieselbe Rücksicht, welche schon bey der ersten Sendung Herberstein's vorgewaltet hatte, nämlich zwischen dem Zaren und dem Könige von Pohlen endlich einen dauerhaften Frieden zu Stande zu bringen. Nichts war dabey natürli-

cher, als daß seine Wahl auf Herbersteinen fallen mußte, der nicht nur diese ungewöhnliche Reise schon ein Mal gemacht, sondern sich damahls auch des ihm aufgetragenen Geschäftes mit so großer Auszeichnung entlediget hatte. Noch am Tage vor seiner Abreise wurde Herberstein aus der Regierung in die niederösterreichische Kammer versetzt. Die Gesandtschaft trat die Reise von Wien aus am 12. Jan. 1526 an. Der Weg ging wieder durch Mähren und Schlesien nach Pohlen. Sie waren noch nicht weit gekommen, als sie einen Befehl des Erzherzogs Ferdinand, von Augsburg den 1. Februar, nachgeschickt erhielten, worin beyden Gesandten ausdrücklich aufgetragen wurde, vorzügliche Aufmerksamkeit auf die Religion, Ceremonien und geistlichen Bücher der russischen Kirche zu richten. Der König von Pohlen, durch dessen Land sie reiseten, glaubte Ursache zu haben, gegen die Absichten Österreichs mißtrauisch zu seyn, und schrieb daher gleich Anfangs dieser neuen Gesandtschaft nach Rußland einen ganz andern Zweck zu, als sie wirklich hatte. Aber die offene und edle Sprache Herberstein's that ihre Wirkung; Sigismund wurde freundlicher, kehrte von seinem Mißtrauen zurück, und ließ sich endlich sogar bereitwillig auf die Unterhandlungen wegen eines für ihn in Moskau zu bewerkstelligenden Friedens ein, erleichterte ihnen sodann alle Mittel zur Fortsetzung ihrer Reise, und sandte jedem fünfzig Gulden, um die Rechnung im Gasthose zu bezahlen, da er sie eigentlich, der hergebrachten Sitte gemäß, vom Anfange ihres Aufenthaltes an auf seine Kosten hatte verpflegen lassen müssen.

Herberstein glaubte bey dieser Gelegenheit die Verschreibung geltend machen zu können, die er vor acht Jahren von der Herzoginn von Magland für den Fall seiner glücklichen Mitwirkung zu der Vermählung ihrer Tochter Bona mit dem Könige von Pohlen erhalten hatte. Er übergab daher jetzt das Papier dem Könige mit der Bitte, ihm seinen Beystand für diese Forderung zu bewilligen. Der König zeigte sich auch sogleich geneigt, die Berichtigung dieser Schuld selbst zu übernehmen, „ließ mir sagen,“ erzählt Herberstein „wan ich herwider kam, wolt mir ein genedige Antwort geben: als auch geschach, schickt mir die Tausend gulden in guettem hungarischen goldt als ein ehlicher Khunig.“ Am 14. Februar verließ Herberstein mit seiner Reisegesellschaft Krakau wieder, und am 26. April näherten

sie sich über Moshaist der Hauptstadt. Eine halbe Meile vor derselben wurden sie im Rahmen des Zars mit großer Auszeichnung empfangen.

Nach der ersten Einrichtung und einer kurzen Ruhe von zwey Tagen bath Herberstein schon zur Audienz gelassen zu werden, und diese wurde auf den ersten May festgesetzt.

„Als wir in das Zimmer traten,“ fährt Herberstein fort, „worin der Fürst saß, und uns das erste Mahl verneigten, standen alle alten Fürsten und Edle, die rund herum saßen, auf, nur der Großfürst und seine Brüder blieben sitzen. Darauf näherte sich einer der vornehmsten Räte, den man einem Marschall vergleichen könnte, dem Großfürsten und sprach: Großer Herr, König und Herr aller Rußen, Graf Leonhard schlägt vor dir seine Stirn, deiner großen Gnade wegen; dann eben so, Sigismund u. das erste sollte die Ehrerbietung, das zweyte die Danksagung für die erwiesene Gnade, die Verpflegung, die geschenkten Pferde u. s. w. bedeuten. Des Großfürsten Sitz ist eine Hand hoch über die übrigen erhoben, eben so sein Fußschemmel. Er saß die meiste Zeit mit bloßem Kopfe; über ihm an der Wand befand sich das Bildniß eines Engels oder Heiligen. Rechts neben ihm lag seine Mütze, links sein Stab, Possoch genannt; dabey stand ein Waschbecken mit zwey Bierkannen, über welchen ein Handtuch lag, um sich, wie man mir sagte, so bald er die Hand durch Berührung eines Gesandten von einem andern Glauben verunreinigt hätte, nach Entfernung der Fremden waschen zu können.“

(Die Fortsetzung folgt).

S a l b e y b l ä t t e r.

Das Böse hat Flügel, wie der Distelsame, dem der Wind in alle Welt trägt. Das Gute gleicht der Kernfrucht, und muß durch den Willen weiter getragen werden.

* * *

Manche schreyen über Preßzwang, und wissen doch nach viel zu wenig, als daß er ihnen lästig seyn könnte.

* * *

Nimm einen Jeden, als was er sich gibt, aber gib ihn nicht wieder so aus, du möchtest sonst als Falschmünzer bekannt werden.

* * *

Die Proteuse unserer Zeit, oder die virtuoson Heuchler möchten denjenigen wohl für einen Strümpfer halten, der nicht mehr als zweyfältig ist, d. h. nur zwey Masken im Vorrathe hat, das Alltags- und das Ballas- oder Amtsgesicht.

* * *

Die auffallenden schreyenden Masken sind nicht die zuträglichsten. Es gibt eine gewisse künstliche Unbefangenheit, Gleichgültigkeit, Anspruchslosigkeit, Mittelmäßigkeit, hinter denen sich jedes Spiel in aller Stille treiben läßt.

* * *

Die Falten des Charakters nehmen in dem Grade zu, als die Falten in den Kleidern abnehmen.

* * *

Kunstliebhaberey und Kunstvergötterung verhalten sich zu einander wie Prosa und Poesie, wie Lied und Ode. Nicht Jedem ist es gegeben, mit Collin begeistert auszurufen: Kunst ist das Höchste! aber Jeder liebt es, die Schiller'schen Worte auf sich zu deuten: Was schöne Seelen schön empfunden, muß trefflich und vollkommen seyn. Darum wäre es unbescheiden, von Jedem ohne Unterschied zu verlangen, daß er in der Art, das Schöne zu fühlen und dieses Gefühl zu äußern, ein sogenannter Kunstbegeisterter, Kunstvergötterter, ein ästhetischer Hyperling, erscheine. Dem bescheidenen Künstler ist selbst mehr an einem bleibenden Gesamteindruck, als an dem Steigfeuer einzelner kunstliebender Ultras gelegen.

* * *

Die Theile der Menschenerziehung gleichen den Theilen einer Kirche: die äußere Ansicht der Kirche wäre demnach die physische, das Innere des Schiffes die intellectueller, das Presbyterium die moralische, und der Altar die religiöse Erziehung. Traurig, wenn es nicht so ist, wenn Theile fehlen oder in verkehrter Ordnung stehen.